Illustrierte Weltschau

Beilage zur Deutschen Rundschau in Polen

Herausgeber: A. Dittmann T. z o. p., Bromberg. — Verantwortlicher Redakteur: Johannes Kruse, Bromberg



AN

Aus Nürnbergs großen Tagen

Hitlerjugend vor dem Hans-Sachs-Haus

Nürnbergs große Tage





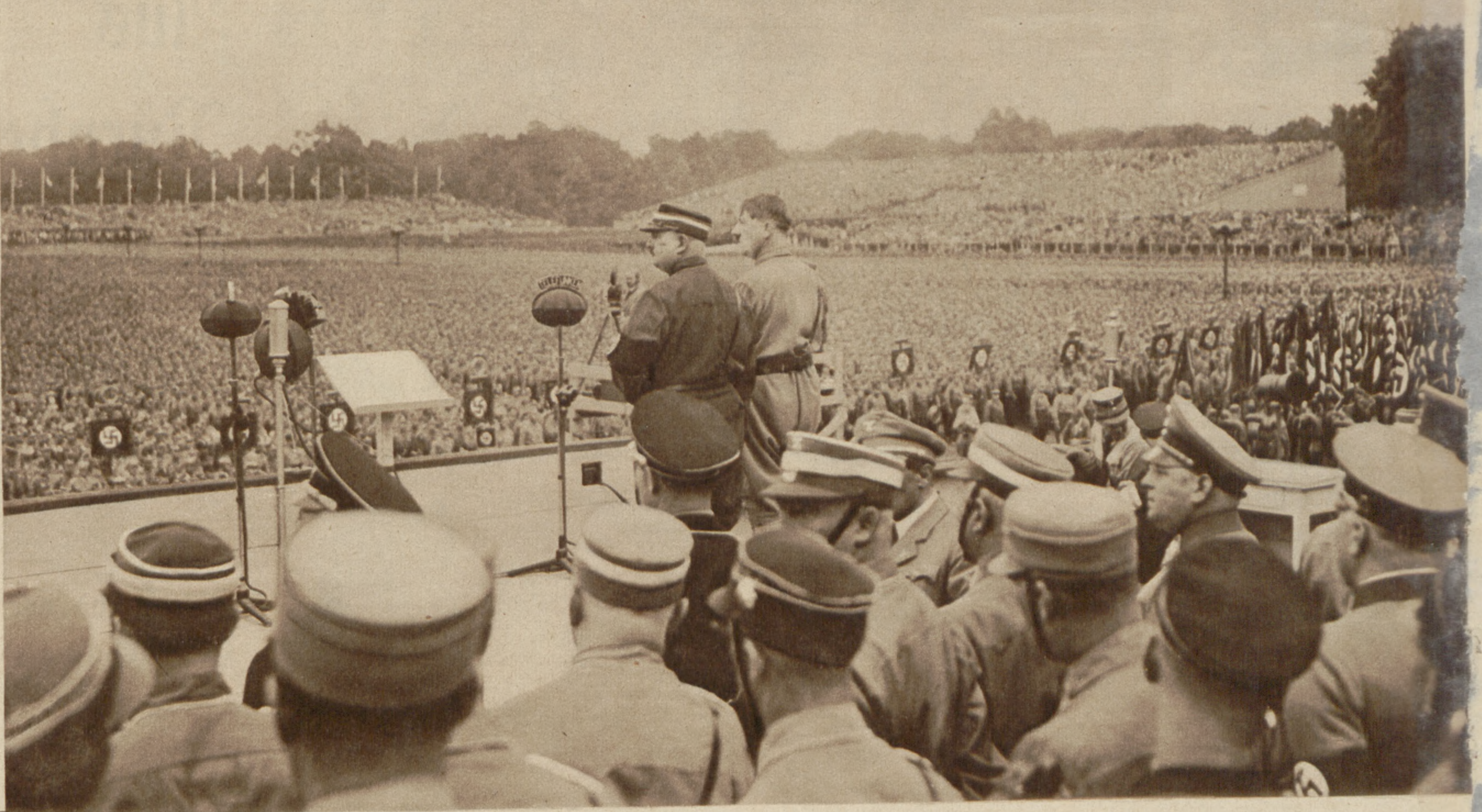
Von der feierlichen Eröffnung des 5. Parteitages der N.S.D.A.P. in Nürnberg. Die Reihen der Ehrengäste in der Luitpoldhalle. Vorn Reichsjustizminister Gürtler, Reichsfinanzminister Graf Schwerin-Krosigk, der Chef der Marineleitung Admiral Raeder, der Chef der Heeresleitung General von Hammerstein, Außenminister Freiherr von Neurath, Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg, Vizekanzler von Papen, Reichsarbeitsminister Seldte, Innenminister Dr. Frick, ganz rechts Ministerpräsident Goering

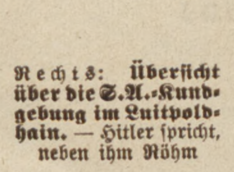


Während des Festaktes im alten Rathaussaal am Begrüßungsabend des 30. August 1933. Vordere Reihe von links: Stabschef Röhm, Statthalter Ritter v. Epp, der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß, der Führer Adolf Hitler und der Nürnberger Oberbürgermeister Liebel

Vom Tag der S.A. Der letzte Tag des großen Nürnberger Parteitages gehörte der S.A. Schon um 4 Uhr früh waren die Formationen aus ihrem Zeltlager zum Luitpoldhain abgerückt und um 8 Uhr konnte Stabschef Röhm dem Führer 100000 Mann S.A., S.S. und Stahlhelm angetreten melden. Die Kundgebung begann mit einer Totenehrung, dann sprach Hitler zu den Formationen und weihte neue Feldzeichen, den Abschluß bildete der gemeinsame Gesang des Chorals: „Nun danket alle Gott". Um 11 Uhr begann der Vorbeimarsch der 100000 Mann auf dem Adolf-Hitler-Platz vor dem Führer. — Ein S.A.-Mann mit der Blutfahne von 1923, mit der der Führer die neuen Feldzeichen weihte







Rechts: **Übersicht über die S.A.-Kundgebung im Luitpoldhain.** — Hitler spricht, neben ihm Röhm

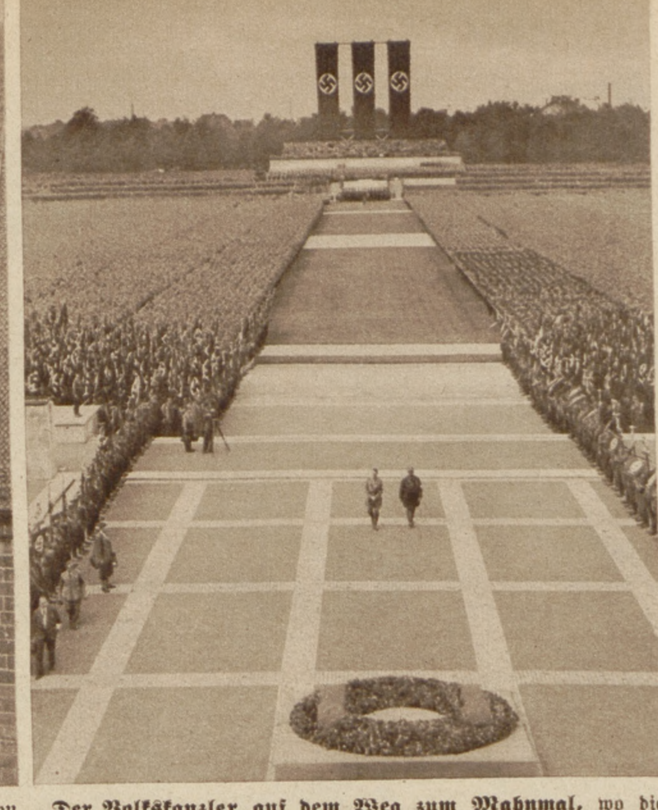




Die S.A. marschiert umjubelt von ungeheuren Menschenmengen durch Nürnberg



Das Luftschiff „Graf Zeppelin" erscheint über der alten Reichsstadt zur Begrüßung des gigantischen Parteikongresses



Der Volkskanzler auf dem Weg zum Mahnmal, wo die Gefallenenehrung stattfand

Im Oval: **Das Biwak-Postamt** für die Massen der S.A.-Teilnehmer im Zeltlager von Langwasser



Rechts: **Die Musik kommt!**



Rechts: **Der Führer spricht zu den 160000 Amtswaltern.** Der Führer begibt sich, begleitet von dem Stab der Arbeitsfront, zur Rednertribüne

Beduinenhochzeit

E. Klippel berichtet für unsere Beilage

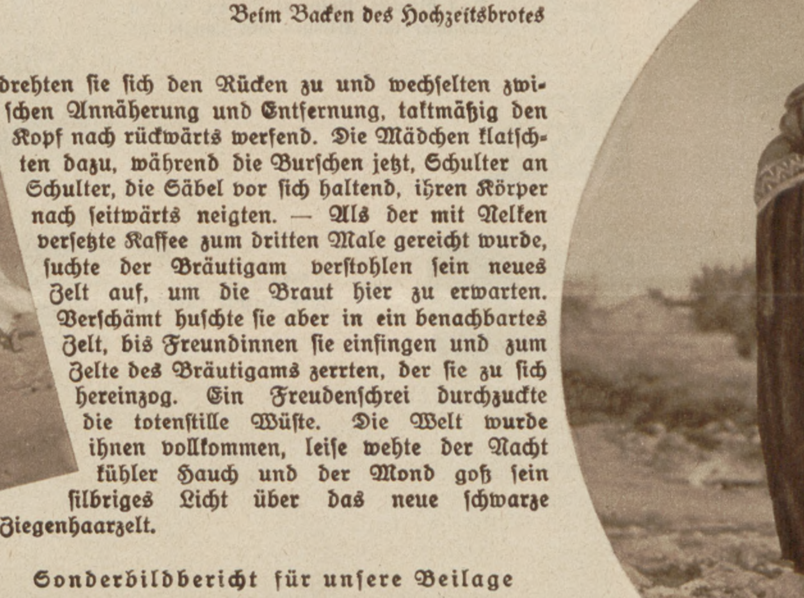
In Verkleidung eines ägyptischen Beduinen war ich auf einer vierjährigen Dromedarstute von meinem in der Nähe Kairos aufgeschlagenen Zelte aufgebrochen. Nach sechs mühseligen, abenteuerreichen Wochen wurde ich in der nordarabischen Oase Kaf, unter moschusduftenden Küssen auf Bart und Wange, bewillkommnet. — „Du reitest mit uns zu den Beni Sachr oder nicht?" fragte mich mein Gastgeber eines Morgens. „Der Schechsohn nimmt ein Weib!" — „Auf Herz und Auge, o mein Bruder!" rief ich aus. Auf mein überweites Beduinenhemd warf ich den kostbaren Kaschmirmantel, befestigte mein halbseidenes Kopftuch, behing mich mit meinem silberbeschlagenen Krummsäbel, warf das Gewehr auf die Schulter und saß mit meinen Gefährten auf. — Als wir uns dem befreundeten Stamme näherten, feuerten wir die Gewehre ab und sahen bald einen Trupp Beduinen auf Renndromedaren uns entgegen eilen. Angekommen, stießen vier der unsrigen ihre sechs Meter langen Lanzen vor dem Zelte des Bräutigams in den Boden. — Mittag war's, als wir mit dem strahlenden Jüngling unter übermütigem Gesange zu den Brauteltern zogen: Ich begehr' dich mit Macht und entsage nicht, / Wie ein nächtlicher Dieb überfall ich dich, / Und ich löse, mein Lieb, dir den Gürtel vom Leib, / Und dein Haar, das fällt berückend auf mich. — Kaum bei ihnen, ergriff der Bräutigam ein Lamm und durchschnitt ihm vor dem Zelteingange schnell den Hals. Mit dem Tröpfeln des Blutes galt der Ehepakt als geschlossen. Vier Kamele hatte der Jüngling dem Brautvater für sein Weib zu zahlen. Endlich erschien, von singenden Freundinnen geleitet, das zwölfjährige, geschmückte Bräutchen in weiten Männerstiefeln aus rotem Saffianleder. „Niemand soll dich bekleiden als ich!" rief der Bräutigam, die Hand zum Schwur erhoben, aus. Unablässig gellten die Freudenrufe der Frauen, die aber das Bräutchen wieder mit sich nahmen. Im Nachbarzelte wurden runde Brotkuchen gebacken, in riesenhaften Kupferkesseln dampften Reis und Kamelfleisch. — Endlich, die Spannung der ausgehungerten Gäste hatte ihren Höhepunkt erreicht, schleppten vier Burschen acht wagenradgroße Kupferplatten mit butterbegossenen Datteln zum Hochzeitszelte. Wohl je zehn, hockten wir uns um die Platte auf dem teppichbelegten Sande nieder; ich als Ehrengast neben dem fünfzehnjährigen Bräutigam. Die Frauen befanden sich mit der Braut in dem durch eine Zeltwand getrennten Weibergemach. — „Tuet Ehre an, ihr Männer!" gebot der Schech, den rechten Hemdsärmelzipfel hochraffend. Den acht lautlos verschlungenen Dattelbergen folgten acht Platten mit Reis und Kamelfleisch. Der Schech riß ein besonders fettes Stück mit drei Fingern der Rechten ab und warf es mit einem rauhen „Nimm!" vor mich, auf den Plattenrand. Als Getränk gab's Wasser. Den massenweise sich niedersetzenden Fliegen wehrten zwei Burschen mit langen Palmzweigen. Die Knochen warf man hinter sich, den Hunden zu. War einer gesättigt, dann wischte er die fetttriefenden Finger am Barte oder an den Hemdsärmeln ab, gab einen dankschuldigen Rülpser als Zeichen des Wohlbehagens von sich und setzte sich abseits. Kaum mehr als zwölf Minuten hatte das reichliche Hochzeitsmahl gedauert! — Bei eintretender Dunkelheit stellten sich Jünglinge und Mädchen in zwei Reihen vor dem Zelte auf und begannen, barhäuptig wie sie nie zu sehen sind, zu tanzen. Mit aufgelösten Haaren, den Blick zu Boden gesenkt, die Arme ausgebreitet, näherten sie sich mit trippelndem Schritt der gegenüberstehenden Gruppe und zogen sich wieder zurück. Sodann drehten sie sich den Rücken zu und wechselten zwischen Annäherung und Entfernung, taktmäßig den Kopf nach rückwärts werfend. Die Mädchen klatschten dazu, während die Burschen jetzt, Schulter an Schulter, die Säbel vor sich haltend, ihren Körper nach seitwärts neigten. — Als der mit Nelken versetzte Kaffee zum dritten Male gereicht wurde, suchte der Bräutigam verstohlen sein neues Zelt auf, um die Braut hier zu erwarten. Verschämt huschte sie aber in ein benachbartes Zelt, bis Freundinnen sie einfingen und zum Zelte des Bräutigams zerrten, der sie zu sich hereinzog. Ein Freudenschrei durchzuckte die totenstille Wüste. Die Welt wurde ihnen vollkommen, leise wehte der Nacht kühler Hauch und der Mond goß sein silbriges Licht über das neue schwarze Ziegenhaarzelt.

Sonderbildbericht für unsere Beilage



Beduinenzeltlager. — Im Vordergrunde rechts das Frauengemach, links das Männerabteil

Beim Backen des Hochzeitsbrotes



Tanz der Männer nach dem Treueschwur

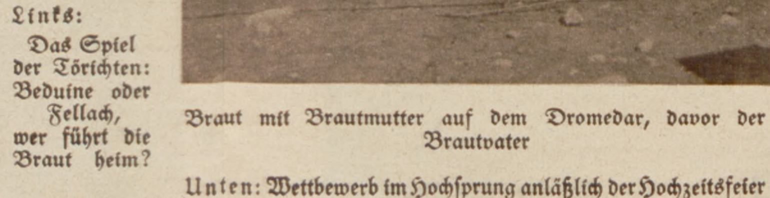
Rechts: Der Schwur des Bräutigams: „Keiner soll dich bekleiden, denn ich"

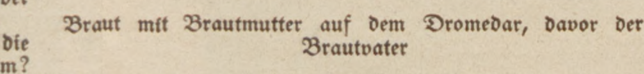


Links: Zur Belustigung der Gäste, die besten Schwertkämpfer der Sippe suchen sich gegenseitig die Kopfbedeckung herunterzuschlagen



Links: Das Spiel der Törichten: Beduine oder Fellach, wer führt die Braut heim?





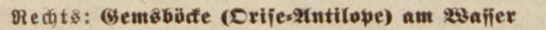
Braut mit Brautmutter auf dem Dromedar, davor der Brautvater



Unten: Wettbewerb im Hochsprung anläßlich der Hochzeitsfeier



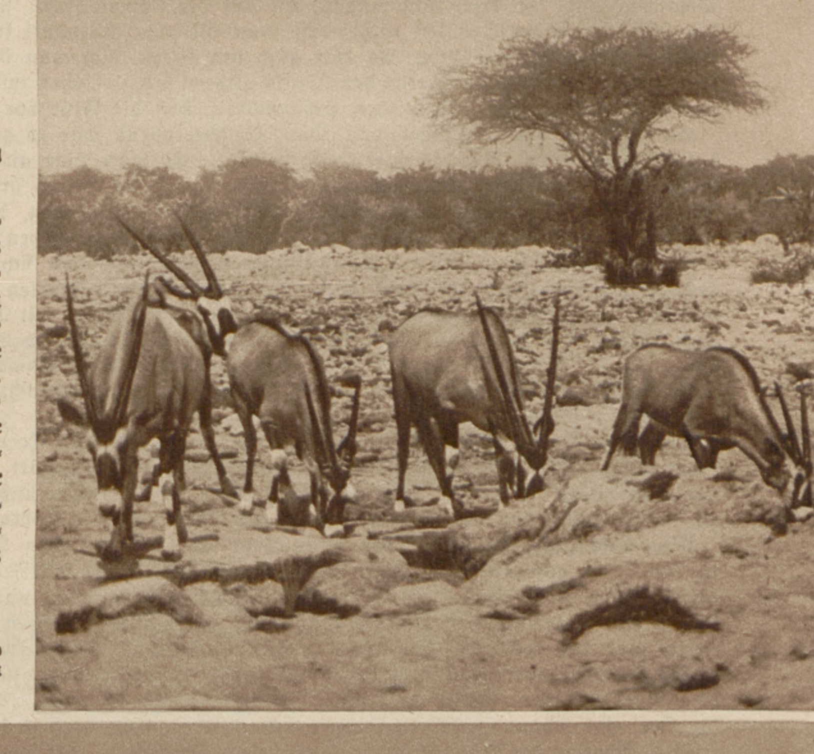
Swakopmund, der ehemalige Hauptlandungsplatz in Deutsch-Südwestafrika, führt heute ein ruhiges Dasein. Seit dem Dezember 1921 wurde Swakopmund als Landungsplatz geschlossen zugunsten der benachbarten Walfischbai. — Flugzeugaufnahme von Swakopmund



Unvergessenes Land

Bilder aus dem ehemaligen Deutsch-Südwestafrika

Neben allen anderen Kolonialbesitzen nahm der Versailler Vertrag dem Deutschen Reiche auch das Schutzgebiet im südlichen Westafrika: Deutsch-Südwestafrika, das seitdem im Besitze der Südafrikanischen Union ist. Die 835 100 qkm wurden von 99 000 Einwohnern bevölkert. Unter den 19 000 Weißen zählte man noch im Jahre 1921 etwa die Hälfte Deutsche. Durch die Höhenlage ist das subtropische Klima gemäßigt und sehr gesund. Die Entwicklung dieser Kolonie wurde zuerst durch fast ständige Unruhen und Aufstände der Eingeborenen sehr gehemmt. Sie war aber vor dem Weltkriege gerade im raschen Aufblühen begriffen. Bis 1913 waren 1213 Farmen und 337 Kleinsiedlungen vergeben, die zusammen ein Siebentel des Landes einnahmen.



Rechts: **Gemsböcke (Orise-Antilope) am Wasser**



Unten: **Deutsche Schule in Swakopmund.** Die Jugend in der Schulpause. Das Schulgebäude wurde von deutschen Soldaten als Pionierkaserne errichtet

Das Brautboot

Von Hans Friedrich Blunck

Das Brautschiff fuhr von der Insel zum Festland hinüber. Es trug noch einige zerzauste Blumengewinde, viel war nicht übrig, der Sturm, der von Stunde zu Stunde schwerer wurde, hatte die Borde längst entschmückt und zerzaust. — Wieder hob sich ein böser Brecher unter dem Ruder auf. Die alte Stürken, die Brautmutter, schrie auf, sie war abergläubisch und hatte in der Nacht Gesichte gehabt.

Der Bräutigam lachte und suchte nach einem derben Wort gegen ihre Angst. Aber die Seen hoben das Boot und warfen es von Kamm zu Kamm, er bekam genug mit sich und dem Ruder zu tun. Einmal blickte er noch aufmunternd zu seiner Braut hinüber, die steif unterm großen Ölrock am Mast saß, einmal sah er auch rückwärts, wo wieder eine dunkle Sturmbö unterm West aufzog und noch vor ihrem Einbruch die Dünung langgestreckt und schaumig dahinfahren ließ. Fast unheimlich war es, unter dem noch lautlosen Gewölk die Wogen aufbrausen zu hören.

Der Bräutigam hatte die Fahrt nun schon vielhundertmal gemacht. Er hätte verdient, daß es ihm diesmal leichter würde. Mit Blumen geschmückt war die Brautjolle von der Hallig aufgebrochen, um zur Kirche seiner Heimat zu fahren. Die Blumen waren zerrissen, die Sträuße hingen zerzaust und kopfüber an Fall und Topp.

Er lächelte wieder ermunternd Braut und Brautmutter zu, die unruhig und etwas verzagt zu ihm hinüber sahen und den Blick nicht von ihm abwandten.

Die alte Frau Stürken stieß mitunter einige ängstliche Worte hervor, aber niemand antwortete ihr. Für sie war die Fahrt von der Hallig zur großen Kirchinsel immer eine gewaltige, fast bedrohliche Begebenheit. Sie hatte ihr Leben auf dem kleinen Meereiland verbracht, bald siebzig heiße Sommer und böse Sturmwinter. Mitunter nur, zur Kindtaufe oder zum Begräbnis, fuhr sie den Weg zum hohen Kirchturm, den man an klaren Tagen gerade über der Kimmung aufragen sah.

Die alte Stürken wartete jetzt ängstlich, wann sich der Turm zeigen würde. Gern fuhr sie nicht zur großen Insel. Es war immer etwas Unheimliches oder Ungerechtes, von der Wurt der Hallig fortzumüssen. Es tat nicht gut, davon zu reden, man sagte aber, und sie wußte wohl, daß einer im Watt mißtrauisch war und die Menschen draußen auf der Hallig behalten wollte. Nein, sie durften nicht fort, er tat ja gut an ihnen, so lange sie draußen wohnten, er schützte die Menschen und die vier, fünf Häuser, die auf der kleinen Insel standen. Aber der Alte unter der See litt nicht, daß man oft zum Kirchdorf fuhr. Die alte Stürken sprach selten davon. Es war auch nur selten, daß man den Spuk, den Haffriesen, einmal in der Ferne des Watts glitzern sah, — eben zwischen Himmel und See, oder unter dem weißen Schaumstreif, den die Flut vor sich herschob.

Sie träumte desto häufiger von ihm. Gestern abend war er gekommen und hatte drohend nach ihrer Tochter Deike gefragt. Er hatte böse an den Fenstern gerüttelt, aber sie hatte ihn beschwichtigt und von einem Besuch drüben auf der Insel geredet. Sie hatte nicht gewagt, die Wahrheit zu sagen, daß ihr Kind nämlich für immer nach Osten fuhr, — was wäre wohl geschehen!

Die Böen drängten härter, die Dünung schwoll und hob sich mit riesigen grünweißen Häuptern am Boot entlang. Die alte Frau Stürken fröstelte. Ob der Spuk doch etwas wußte? Daß die Brautleute ihr Schiff mit Blumen übersteckt hatten, war schön; aber der Alte im Haff mußte merken, was es bedeutete. Sie hätte die Kinder warnen sollen. — Sie hatte ihnen nun einmal die Freude nicht verderben wollen; vielleicht hätten die Jungen auch gelacht und gesagt, daß Mutter alt wurde.

Die Frau hielt ängstlich Ausschau; es war, als fragten die Seen, wohin das Boot führe. Es war auch, als hätten andere das Rufen gehört und horchten auf und gäben es weiter, aber es klang, wenn man horchte, nicht anders als ein ferner Sturz des Weststurms, der rollend über die Seen dahin jagte.

Eine böse Hochzeitsfahrt! Der Bräutigam saß im Ölrock, den Südwester tief in die Stirn gezogen und untern Kinn verschnürt. Auch die Frauen mußten jetzt zufassen und Wasser schaufeln. Die schönen Brautkleider unter dem Persennig waren gewiß schon feucht. Man hätte lieber daheim bleiben sollen. Aber durfte man den Herrn Pastor und die Gäste vor der Kirche warten lassen?

Der Himmel wurde dick und grau, eine helle gespaltene Wolke stand noch über dem Boot, dahinter zog es in dichten Ballen und Klumpen auf. Unsichtig war die See, eine schaumige Weite dehnte sich weithin, von Westen her durch die dunklen Schatten der Dünung und von grellweiß zerstiebenden Brechern durchfurcht.

Von den Blumen, oh, den schönen blauen und roten Halligblumen, hingen nur noch armselige Fetzen über Dollbord und Fall. Vielleicht war das gut, — gewiß war der Hafferl unterwegs und schäumte unter der Wolke näher und fragte mit bösen Augen, wohin die Fahrt ging. Die alte Stürken erschrak. Es war plötzlich, als habe jemand mitten im dröhnenden Braus der Dünung ihren Namen gerufen. Sie hatte Furcht und hätte doch gern erklärt, wie alles gekommen war.

Oder — vielleicht war es besser, sie sagte nichts. Besser, sie selbst trug die Schuld, wenn der Spuk fragte. Sollte das junge Blut leiden? Ihre Deiketochter wußte nichts vom Zorn dessen da unten; die hatte den Jungen lieb, das war nun einmal so. Hätte sie, Mutter Stürken, vielleicht nein sagen dürfen? Niemals hätte sie es getan. Es war nur, daß auch der Andere recht hatte. Siebzig Jahre hatte der Riese ihr Gutes getan und wollte nichts, als daß beieinanderblieb, was zur Hallig gehörte.

Die alte Frau sah sich ängstlich um. „Ich," murmelte sie, „ich hab die Schuld!"— In der Ferne, da, wo der Regen jetzt in grauen Schürzen niederschlug, hob sich eine riesige Woge, höher als die andern. Ihr Gesicht war hellgrün, von dunklerer Flut durchzeichnet.

Die Alte wandte rasch den Kopf und sprach einen Segen oder ein Gebet. Nein, sie wollte nichts sehen, aber sie fühlte, wie der weißgekrönte Kopf näher kam.

Das rauhe Wetter war jetzt zum Sturm angewachsen, der hart und härter um die Jolle lag. Das Mädchen half am Ruder, der Bursch suchte das Großsegel zu reffen. Vor der Fock zu fahren, bedeutete, daß eine böse Not um sie lag! Aber der Bräutigam war ein ganzer Kerl! So wild alles aneinanderschlug, so krumm die Spritzer über Bord zischten und der Sturm an ihnen entlang brauste, er schafft noch alles im rechten Augenblick.

Es wurde aber auch höchste Zeit. Als der Mann das Ruder wieder in der Hand hatte, die Frauen beide ums Leben Wasser schöpften und das Brautboot unter der Fock nur so dahintanzte, kam der Regen heran. Er mengt sich mit der gischtigen Luft, sie fuhren bald wie in einem wilden brodelnden Kessel. Klamm waren ihre Glieder, eiskalt peitschte sie der Sturm. Und eine wilde Woge mit dem weißen Gischtkopf, — irgendwo kommt sie hoch und kommt näher. Sie wissen alle davon.

Die alte Stürken sieht dem jungen Bräutigam ins Gesicht, sie sieht an der gespannten Kälte, daß er alles einsetzt. Und sie merkt, da sein Blick sie streift, an seinen Augen, daß die Not so hoch ist wie der Himmel selbst. Wenn jetzt der Alte aus der See fragen käme, — ach, wollte er nur genug an ihr haben! Sie, sie hatte schuld, — nicht die Kinder, die wußten nichts, hört!

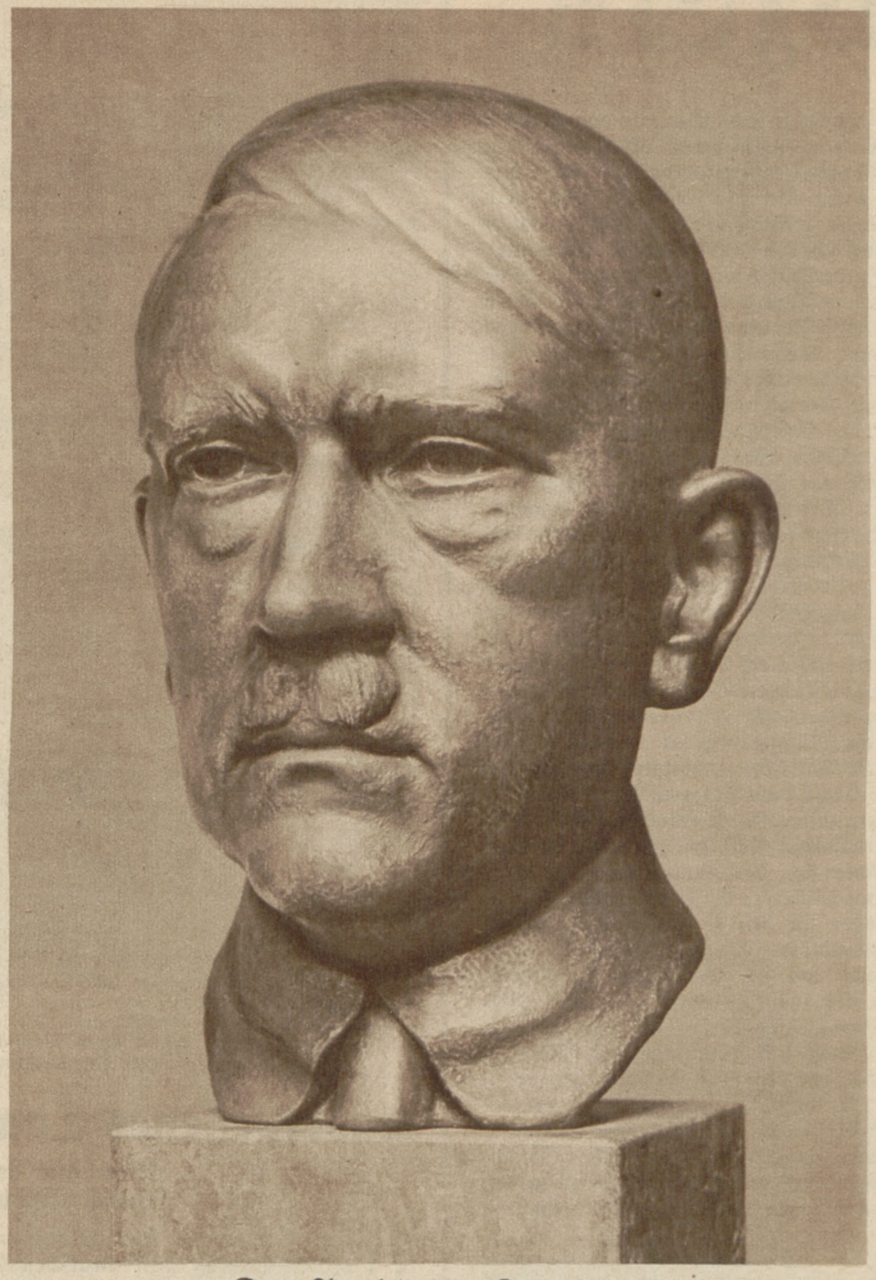
Ein Zischen und Brechen dröhnt näher. Ein Atem lang sieht auch der Bursch sich um, so hart kommt es hinter ihm auf. Seine Lippen öffnen sich zu einem warnenden Ruf, er beugt sich vor, packt die Braut mit der Linken. Da hebt sich riesengroß eine Woge unterm Ruder auf, als wollte sie das Schiff mit einem einzigen Satz kopfüber stürzen.

Als würde sie, — die alte Stürken hat sich noch einmal an die Borde geklammert, sie wendet sich halb nach draußen, starrt mit verglastem Blick in den einprallenden Sturz. „Ich," ruft sie geisterhaft und löst die Hände, „ich hab schuld!"

Es war als hätte ein Wunder die Jolle im letzten Augenblick von unten aufgetragen. Ein brausender Sturz, der sie alle überschüttete, — dann hob das Boot sich hoch auf den Rücken des Riesen.

Aber die alte Stürken fehlte. — Die Braut weinte laut auf und wies auf den leeren Platz ihrer Mutter. Der Bursche bückte sich blitzschnell, mit entsetzten Augen über die strudelnde schwarzgrüne Tiefe. Dann packte er sein Mädchen, wies zur Schaufel und zwang sie um ihr Leben, das Wasser aus dem halbgefüllten Boot zu schöpfen.

Die Fock hielt und die Jolle hielt auch. Die Bö lichtete sich. Langsam wurden die Rücken der Wogen breiter, sanken zurück, — langsam, als hätten sie sich eine Antwort geholt.



Das Antlitz des Kanzlers
Bronzeplastik des Düsseldorfer Bildhauers Emil Jungblut

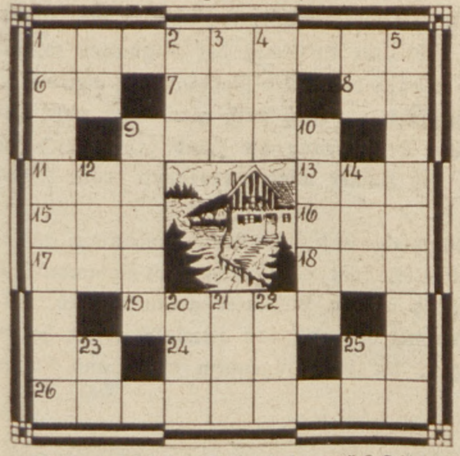
Der blinde König

Von Dr. Siegfried Brase

Der letzte König von Hannover, Georg V., der 1866 sein Land an Preußen verlor, war, wie der König im Gedicht, blind, wollte sich aber diesen schweren körperlichen Mangel, obwohl er allbekannt war, um keinen Preis merken lassen. In Bildergalerien und auf Paraden stellte er sich stets so, als ob er sehen könnte. Der König liebte es auch, Damen, denen er begegnete, Komplimente über ihre Toiletten zu machen, wie z. B.: „Ihr gelbes Kleid steht Ihnen besonders gut." Der begleitende Adjutant mußte dem König natürlich Namen und Anzug der Dame vorher zuflüstern. — Der zu gleicher Zeit regierende Großherzog Friedrich Wilhelm von Mecklenburg-Strelitz hatte, obwohl Neffe der unvergeßlichen Königin Luise, mit dem König von Hannover die Abneigung gegen Preußen (er blieb allerdings 1866 mit seinem Ländchen „neutral") wie die körperliche Blindheit gemein, machte aber hieraus kein Hehl. Aus den Zeitungen, die sich der blinde Großherzog vorlesen ließ, entnahm er die Anregung zu glücklichen Operationen an der Börse, und sie mehrten sein Vermögen beträchtlich. Als der Fürst die goldene Hochzeit feierte, schenkte er jedem seiner hunderttausend Landeskinder einen Taler.

Wer rät mit???

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Stadt der Uckermark, 6. Flächenmaß, 7. Temperaturbezeichnung, 8. Tierprodukt, 9. Maße, 11. Schiffsteil, 13. selten, 15. türkischer Männername, 16. Stadt in Niederösterreich, 17. englische Insel, 18. Passionsspielort in Tirol, 19. Stadt der Rheinprovinz, 24. Fett, 25. Antwort, 26. Skala.
Senkrecht: 1. religiöser Begriff, 2. englisches Bier, 3. Fluß zur Weichsel, 4. Schiffsteil, 5. Meerenge, 9. Staat von U.S.A., 10. Laubbäume, 12. Stadt an der Etsch, 14. Raubvogel, 20. Sonnengott, 21. Gewässer, 22. Hoherpriester, 23. Fluß in Italien. 643

Rednerische Entgleisung 585

Der Professor hält einen Vortrag über die Eskimos. Er sagt unter anderem: „Rührend ist die Liebe der Eskimofrauen für ihre Kinder. Sie lassen die Babys nie aus den Augen und tragen sie deshalb in einem Korb auf dem Rücken."

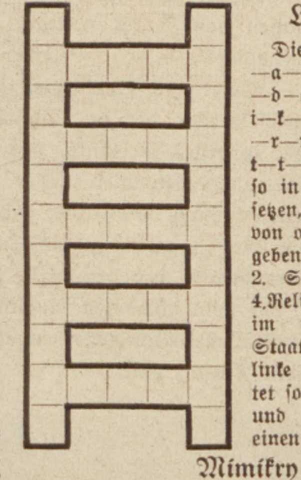
Die versteckten Wörter

Zisterne, Brandenburg, Kulmbach, Abenteuer, Trompete, Amundsen, Harmonium, Scheffel, Italien, Nibelungen, Sudeten, Kastilien, Staub, Solingen, Argentinien.

In jedem der obigen Wörter ist ein anderes, kleineres Wort enthalten. Die Anfangsbuchstaben der versteckten Wörter ergeben, aneinandergereiht, ein scherzhaftes Sprichwort („ch" gilt als ein Buchstabe). 561

Der spannende Teil

Onkel Bernhard erzählt von seinen Erlebnissen in Amerika. Der kleine Otto starrt unverwandt Onkel Bernhards Glatze an, dann sagt er schließlich bittend: „Und wie war es mit deiner Skalpierung, Onkel?" 571



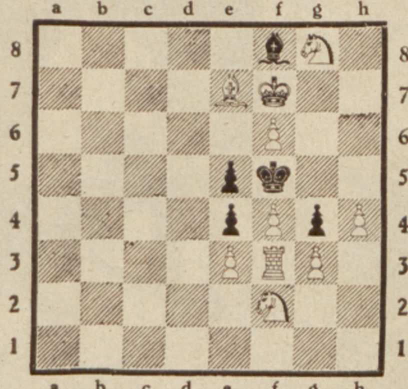
Leiterrätsel 618

Die Buchstaben a—a—a—a—a—a—b—c—c—d—e—e—g—h—i—i—i—k—k—m—n—o—o—r—r—r—r—r—r—s—s—t—t—t—u—u—u— sind so in die Leiter einzusetzen, daß die Sprossen von oben nach unten ergeben: 1. moderner Tanz, 2. Streit, 3. Gefolge, 4. Religionsbuch, 5. Stadt im nordamerikanischen Staat New York. Die linke Leiterstange bedeutet soviel wie Baukunst, und die rechte nennt einen Berg im Himalaja.

Mimikry

Zwei Einbrecher haben sich in das Schlafzimmer geschlichen. Frau Neumann ist von irgendeinem Geräusch wach geworden und glaubt, der Hund krauche da herum. Deshalb ruft sie schlaftrunken: „Pussi — Pussichen! —" Aber Einbrecher müssen geistesgegenwärtig sein. Deshalb sagt der eine schnell zu seinem Kollegen unterm Bett: „Los — flink — — leck' ihr die Hand." 570

Schach. Von Hermann Kuhlmann



Matt in zwei Zügen. Urdruck. 613

Von Riga nach Kiew

Aus dem Worte Riga ist durch Umstellung der Zeichen und Änderung eines Buchstabens ein anderes Wort zu bilden und in der gleichen Weise weiter zu verfahren, bis die vierte Wortänderung nach Kiew führt. 560

Gaunerpech

1 2 3 7 8, die stahlen
Einen 3 bis 6 bei Nacht.
Als sie dann beim nächtlich fahlen
Mondlicht zur 5 6 7 8
Kamen, hatte 1 bis 8
Hohen Wellengang bekommen,
Der den Kahn hinweggenommen
Und die Flucht unmöglich macht'. 430

Silbenrätsel

Aus den Silben: a—a—a—al—chen—de—de—de—der—des—di—die—dig—e—er—en—fel—frak—ga—ge—go—hall—hörn—kuk—i—il—in—kar—ke—keit—la—la—lek—ler—li—lo—me—mis—mü—mün—mus—na—na—nas—nau—ne—ne—nek—nel—ni—non—on—or—pi—po—rei—ri—se—sei—sel—ster—ti—tie—tra—tur—vi—wind— sind 24 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben und dritte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Ausspruch von Bismarck ergeben: 1. Handwerker, 2. Stadt in Thüringen, 3. Farbe, 4. Geisterglaube, 5. Nebenfluß d. Rheins, 6. Geweih, 7. Planet, 8. Oper von Richard Strauß, 9. Stadt in Thüringen, 10. Schiffahrtskunde, 11. deutsche Druckschrift, 12. Blume, 13. bedeut. techn. Erfinder, 14. Verfasser griechisch. Trauerspiele, 15. Blume, 16. Frucht, 17. schädlicher Schmetterling, 18. Erschöpfung, 19. natürl. Farbstoff, 20. Kurort in Oberbayern, 21. Vorbild, 22. Erfinder d. Steindrucks, 23. ital. Maler, 24. Hauptstadt im ehem. Deutsch-Südwestafrika. 637

Auflösungen aus voriger Nummer:

Frage und Antwort: Felgen, Rezept, Eger, Indianer, Scheffel, Chronometer, Hessen, Universität, Erzgebirge, Tokio, Zamenhof: Freischuetz.

Schach: 1. g7. 1. a2. 2. g×hD, 2. a1D+. 3. Kf7. 3. D×h8. 4. Ld8. 4. Kd7 (b7). 5. c8D+, 5. K×c8. 6. Lf6 Remis.

Silbenrätsel: 1. Nauen, 2. Undine, 3. Raab, 4. Udine, 5. Notar, 6. Gallert, 7. Einglas, 8. Wilhelm, 9. Ölgemälde, 10. Hambach, 11. Rostoc, 12. Lilli, 13. Igel, 14. Carmen, 15. Halstuch, 16. Evoe, 17. Kiew, 18. Riese, 19. Aufzug, 20. Felsen, 21. Tabu, 22. Durlach, 23. A. B. C., 24. Riesa, 25. feminin: „Nur ungewöhnliche Kraft darf nach Ungewöhnlichem streben."

Unterhaltend: P/rater.

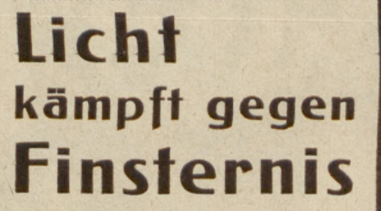
Rätsel: Bernstein.

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 4. Ben, 6. Rum, 8. Lohengrin, 10. Met, 11. Kai, 12. Mia, 13. herb, 14. Giro, 16. See, 18. Lek, 19. Kid, 20. Reversion, 24. Rom, 25. Alp. — Senkrecht: 1. Reh, 2. erg, 3. Kur, 4. Botaniker, 5. neun, 7. Mikroskop, 8. Lei, 9. Nab, 14. Ger, 15. Pisa, 17. ein, 21. vor, 22. Emu, 23. Ile.

Kostbares Erbgut: Sprüche — Sprache.

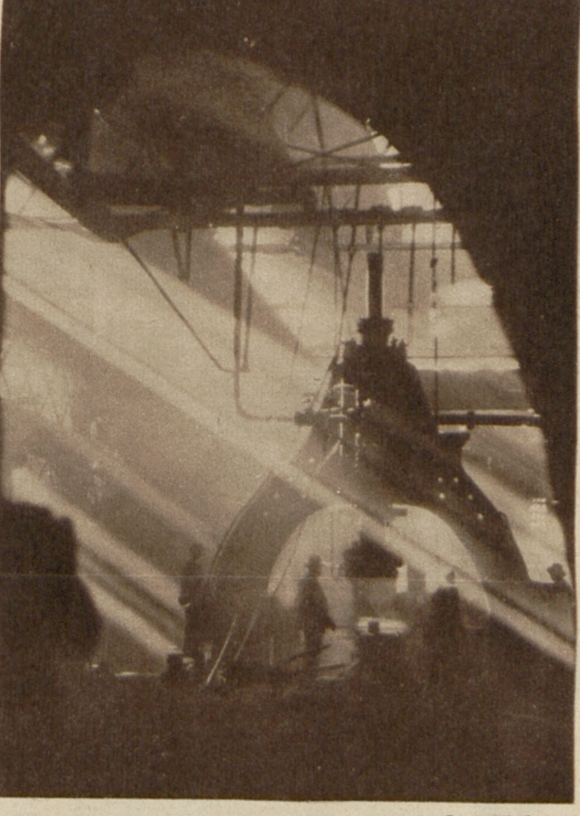
Zwölf vom Dutzend: Sprachlehrer — Reh, Hase, Speer, Lerche, Lachs, Esche, Espe, Arche, Prahler, Rache, Schale, Hehler.

Kupfertiefdruck u. Verlag d. Otto Elsner K.-G., Berlin S 42
Verantwortlich für den Inhalt: Dr. E. Leibl, Berlin NW 52



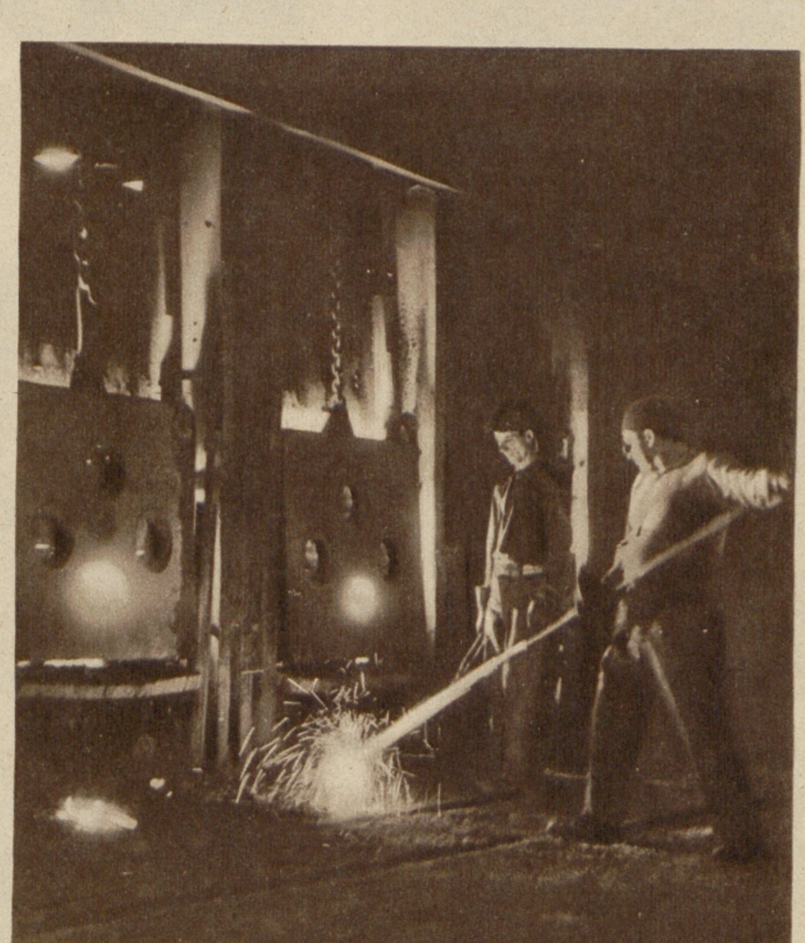
Licht kämpft gegen Finsternis

Links: In der Bahnhofshalle



Der Arbeitsraum





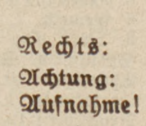
Links: Bei der Stahlprobe

Das Publikum spielt mit!

Statisten spielen ihr eigenes Leben

Noch einmal ziehen im Fackellicht die Reihen der S.A. an uns vorüber —, noch einmal umbranden begeisterte Menschenmassen das Brandenburger Tor zum Empfang der sieghaften Standarten. „Achtung, fertig — Aufnahme!“ — — Die letzten Szenen des Horst-Wessel-Films werden gedreht. Alles ist heut nur ein Spiel — Spiel und Wirklichkeit zugleich. — Fast weiß man selbst nicht mehr —, ist es der Schauspieler oder der Mensch, der in plötzlicher Begeisterung die Hand erhebt und sich zum neuen Reich bekennt. Eigenes, innerstes Erlebnis, das, sich immer wieder erneuend, vom Leben zum Schauspiel und vom Schauspiel zum Leben wird.

Voller Hilfsbereitschaft arbeiten Schupo, Publikum, Schauspieler und S.A.-Leute gemeinsam an „ihrem“ Film. Stundenlang warten die Massen geduldig, bis schließlich vom Lautsprecher das Kommando ertönt: „Alle Scheinwerfer an, — Aufnahme!“, und der weite Platz in ein Lichtmeer getaucht wird. — Grell hebt sich das Brandenburger Tor vom schwarzen Nachthimmel ab, und aus atemloser Stille heraus löst sich brausender Jubel der Horst-Wessel-Standarte entgegen, die bei klingendem Spiel und brennenden Fackeln die Linden herauf ihren Einzug hält.



Rechts: Achtung: Aufnahme!



Die Scheinwerfer werden aufgestellt

Links und unten: Stundenlang warten geduldig die Zuschauer



Unten: „S.A. marschiert mit ruhig, festem Schritt!“

